Bezugspreis: Für Dresden vierteljährlich: 2 Mark 50 Pf., bei den Kaiserlich deutschen Postanstalten vierteljährlich 3 Mark; außerhalb des Deutschen Reiches Post- und Stempelzuschlag. Einzelne Nummern: 10 Pf.

Erscheinen: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage abends. Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

Dresdner Journal.

Ankündigungsgebühren: Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile 60 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernsatz entsprechender Aufschlag.

Herausgeber: Königliche Expedition des Dresdner Journals Dresden, Zwingerstr. 20. Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

№ 45. Donnerstag, den 23. Februar abends. 1899.

Nichtamtlicher Teil.

Kabinettswechsel in Ungarn.

Die bevorstehende Berufung Koloman v. Szells an die Spitze der ungarischen Regierung ist gleichbedeutend mit der Beendigung der Krise, die seit Monaten in Ungarn nicht nur die parlamentarische Arbeit, sondern überhaupt jede geregelte politische Thätigkeit hemmt. Es ist schon erreicht, daß die Opposition auf die weitere Anwendung der Obstruktionstaktik verzichtet und daß die Bahn frei wird für die normale Behandlung der Ausgleichsfrage im ungarischen Abgeordnetenhause. Des weiteren ist eine Formel für die Austragung der viel umstrittenen Frage der Geschäftsordnungsrevision gefunden, womit einer schrankenlosen Ausdehnung der Obstruktionspraxis für die Zukunft vorgebeugt werden soll.

Die Skeptiker sagen, die Vorteile des Umschwunges würden um einen allzu hohen Preis erkauft, nämlich durch eine „Unterwerfung" unter die Opposition. Diese Auffassung wird aber nur dort vernehmbar, wo man den Ursprung jener Grundsätze und Maßnahmen zu suchen hat, die in ihrer letzten Konsequenz die Stellung des Kabinetts Banffy zu einer unhaltbaren machten. Es bleibt dem freien Ermessen jeder Regierung überlassen, ob sie die Forderungen bez. die Uebergriffe ihrer Gegner mit sanfter Beredsamkeit oder mit schrofferen Mitteln zurückweisen will. Entschließt man sich aber für die schroffe Abwehr, so betritt man einen Weg, auf dem jeder Schritt die sorgsamste Prüfung erheischt. Das schärfste Vorgehen wird nicht unstatthaft sein, wenn es nur stets den Geboten der Gerechtigkeit und Gesetzlichkeit entspricht. Die Beurteilung der letzteren Frage kann niemals allein von den Empfindungen einer erregten Minderheit abhängig gemacht werden; sie muß aber stets auf die genaue Beobachtung aller Anschauungen und Regungen gegründet bleiben, die in den Kreisen der Mehrheit, der berufenen Vertretung der Volksmehrheit zum Ausdrucke gelangen. Wenn eine solche Auffassung im allgemeinen kaum angefochten werden kann, so hat sie gewiß für die Verhältnisse Ungarns erhöhte Geltung. Der Regierungsapparat übt dort infolge der gesetzlichen Bestimmungen und der eingebürgerten Praxis einen sehr starken Einfluß auf den Ausgang der Wahlen, und die eigenartigen Zustände bringen es mit sich, daß man Politikern, die auf das Regierungsprogramm gewählt werden, durchaus keine Neigung zur nachträglichen Fronde gegen ihre Beschützer im Wahlkampfe zumuten darf. Am allerwenigsten war ein Zweifel an der fast bedingungslosen Willfährigkeit der Regierungskandidaten anläßlich jener Wahlen am Platze, die unter dem Regime Banffy durchgeführt wurden. Trotzdem erlebte man in jüngster Zeit das Schauspiel einer einschneidenden Spaltung im Lager der ungarischen Regierungsmehrheit, einer offenen Lossagung zahlreicher hochangesehener Politiker von den Aktionsplänen des Kabinetts und einer nur notdürftig verhüllten Stellungnahme einer anderen Gruppe, die unter Vermeidung eines Eclats die weitere Unterstützung jener Pläne verweigern wollte. Diese Thatsachen beweisen, daß die Regierung und die Elemente, die immer wieder die Vertiefung des Kampfes befürworteten, auf einen Abweg geraten waren. Die Stellung des Kabinetts Banffy war schon in dem Augenblicke schwer erschüttert, in dem die Vorschläge, die auf eine gewaltsame Unterdrückung der parlamentarischen Gegner, auf eine gesetzwidrige Erledigung der Ausgleichsfrage hinzielten, im Regierungslager selbst die ernstesten Bedenken wachriefen. Die Männer, die diesen Bedenken Ausdruck verliehen, sind dabei nicht von einem Entgegenkommen gegen die waghalsigen, unpatriotischen Lehren der radikalen Worthelden geleitet worden. Ihre Besorgnisse haben die Würdigung an höchster Stelle wohl verdient, und der Erfolg, der ihnen durch die Entscheidung der Krone nun beschieden ist, kann daher dem unbefangenen Beobachter unmöglich als ein Sieg der Opposition erscheinen. Angesichts des äußerlichen Verlaufs der Ereignisse können diejenigen, die mit der neuen Wendung unzufrieden sind, wohl behaupten, daß die Opposition einen Sieg errungen habe. In Wirklichkeit ward der Sieg aber den gemäßigten und patriotischen Politikern zu teil, die sich bemühten, einen Mittelweg zu erschließen, eine verderbliche Ausdehnung des Ringens zwischen den großen Parteien zu verhüten.

Mit Koloman v. Szell wird nicht nur der eifrigste Anwalt der milden, versöhnlichen Richtung, sondern auch ein Staatsmann, dessen vielfach bewährte liberale Gesinnung von niemandem angezweifelt werden kann, auf den leitenden Posten gelangen. Unter ihm werden die Extremen, die ihre Ohnmacht in den Vorstößen gegen die staatsrechtlichen Grundlagen der Monarchie erproben, ebensowenig Freude ernten, wie unter allen Regierungen seit dem ersten Ausgleiche. Für die Unduldsamkeit aber, die sich der Maske der Gesinnungstüchtigkeit und Parteidisziplin bedient, wird in seinem Programme kein Raum sein. Bliebe die Tißzasche Gruppe nun dem Grundsatze treu, daß diese Unduldsamkeit das gemeinsame Band einer Regierungsmehrheit bilden müsse, so würde sie peinliche Enttäuschungen erfahren. Sobald aber jener Grundsatz seine Geltung verliert, kann die Angliederung neuer wertvoller und nützlicher Elemente an die Regierungspartei, die Annäherung der Nationalpartei von einem Tage zum anderen erfolgen. Die Pessimisten mögen daher im Rechte sein, wenn sie den Sturz Banffys als den Ausgangspunkt beträchtlicher Veränderungen im Gefüge der liberalen Mehrheit betrachten. Düstere Vorhersagungen können aber an die Möglichkeit einer solchen Umgestaltung nur von denjenigen geknüpft werden, die dabei vielleicht ihren bisher eifersüchtig gewahrten, geradezu herrschenden Einfluß zum Teile einbüßen dürften. Die Schmälerung der Macht einer Gruppe — nach der in Buda-Pest geläufigen Bezeichnung einer Clique — läßt aber die Macht des ungarischen Liberalismus selbst ganz unberührt. Diese Macht kann sogar zunehmen, wenn sie durch die Unterstützung neuer Freunde und Anhänger, die nur künstlich in die Feindseligkeit gedrängt wurden, auf noch breiteren Schichten der Bevölkerung gegründet wird. Die Politiker, die heute in Buda-Pest das Ende des ungarischen Liberalismus verkünden, verraten damit, daß sie es als die Aufgabe eines liberalen Regimes betrachten, gelegentlich sehr illiberal zu regieren.

Die Militärvorlage in der Budgetkommission des Reichstags.

Die Kommission besprach gestern die Frage der Vermehrung der Infanterie.

Die konservativen Mitglieder Dr. Udo Graf Stolberg-Wernigerode, Graf Klinckowstroem, Graf Roon, v. Tiedemann und Mill haben die Resolution beantragt, den Hrn. Reichskanzler zu ersuchen, derselbe wolle in den Etat Mittel einstellen, um solchen Infanterie-Mannschaften, die freiwillig das dritte Jahr oder die Hälfte desselben im aktiven Dienste verbleiben, eine Prämie, bez. eine höhere Löhnung gewähren zu können.

Abg. Gröber (Z.) hat in einer Resolution die Vorlegung genauerer Materials verlangt und befürwortet die Annahme derselben.

Major Wandel begründet die Vermehrung der Bezirkskommandos.

Oberst Graf Bizthum v. Eckstaedt erklärt die Frage der Spielleute im sächsischen Kontingente.

Abg. Referent Bassermann meint, daß mit der Heranziehung der Bezirkskommandos auch zugleich ähnliche Anforderungen anderer Aemter besprochen werden müssen; Redner erläutert die geforderte Vermehrung.

Abg. Richter bemängelt die Abkommandierungen zu den einzelnen Aemtern; daß zu all den angeführten Diensten durchaus Soldaten gebraucht werden, sei ihm doch zweifelhaft. Ferner exemplifiziert Redner auf die württembergischen Bataillone mit ihrem Etat.

Königl. Württembergischer Kriegsminister Frhr. Schott v. Schottenstein betont, daß die Etatsstärke der württembergischen Bataillone auch nicht ausreiche und darum eben eine Erhöhung gefordert werde.

Preußischer Kriegsminister v. Goßler unterstützt diese Anschauung. Die bis jetzt bestehenden niedrigen Etats seien eben nicht genügend, darum sei eine Erhöhung durchaus notwendig.

Abg. Gröber zieht zu, daß aus Gründen der Mobilmachung eine Verstärkung der Etats notwendig sei; man müsse dabei aber die Verminderungen durch Abkommandierungen im Auge behalten. Die Entscheidung über die Stärke der einzelnen Bataillone müsse bei der Kommandogewalt liegen. Es dränge alles dazu, eine Durchschnittsstärke zu suchen. Die jetzige Durchschnittsstärke beträgt augenblicklich rund 574 Mann; gefordert wird eine Durchschnittsstärke von 590 bis 600. Redner meint, daß eine Durchschnittsstärke von 584 genügen werde, dadurch werde sich eine Minderforderung von etwas über 6000 Mann ergeben und ungefähr eine Mehrforderung von etwa 5000 überbleiben. Redner beantragt deshalb, eine Durchschnittsstärke von 584 bewilligen zu wollen.

Kriegsminister v. Goßler: Der Gedanke des Abg. Gröber, einen Durchschnittsetat festzusetzen, ist nicht von der Hand zu weisen. Der Abstrich wird aber zu groß sein, den Bedürfnissen der Mobilmachung würde damit nicht genügt. Er könne sich höchstens auf 590 Mann zurückziehen; damit wäre ein Abstrich von 2035 Mann gegeben.

Referent Abg. Bassermann nimmt diese Durchschnittsstärke als Antrag auf.

General v. d. Boeck weist darauf hin, daß die Unteroffiziere in dieser Zahl nicht enthalten seien.

Abg. Gröber weist darauf hin, daß dieser Antrag auf eine Durchschnittsstärke von dem Abg. Dr. Lieber herrühre. Die Unteroffiziere seien selbstverständlich in dieser Zahl nicht einbegriffen.

Abg. Graf Roon bedauert, daß nicht die ganze geforderte Summe, die eine Durchschnittszahl von 595 für das Bataillon ausmacht, bewilligt werde. Er werde deshalb mit seinen Freunden für den Antrag Bassermann stimmen.

Nach weiteren erklärenden Bemerkungen wird abgestimmt. Bei der Abstimmung wird die Vermehrung der Infanterie auf 502506 Mann gegen die Stimmen der Konservativen, der Antrag Bassermann auf eine Durchschnittsstärke von 590 Mann für das Bataillon gegen die Stimmen der Konservativen und Nationalliberalen abgelehnt, der Antrag Gröber auf Festsetzung einer Durchschnittsstärke von 584 Mann mit großer Mehrheit angenommen, ferner wird die Erhöhung des Etats für zwei reitende Batterien, die Mehrforderung von 170 Gemeinen für 30 Fußartilleriebataillone, von 48 Gemeinen für die Versuchscompagnie der Artillerieprüfungskommission, die Mehrforderung von 14 Mann behufs Uebernahme der württembergischen Eisenbahncompagnie auf den preußischen Etat, von 340 Mann für die bespannte Abteilung des Trains, der Telegraphenabteilung rc., von 57 Mann für ein württembergisches Pionierbataillon bewilligt.

Darauf wird die gestern mitgeteilte Resolution Gröber angenommen. Ueber die oben mitgeteilte Resolution Stolberg wird erst bei der zweiten Lesung abgestimmt werden. Damit ist die erste Lesung der Militärvorlage beendigt.

Tagesgeschichte.

Dresden, 23. Februar. Im Königl. Residenzschlosse fand gestern abend ein Hofkonzert statt, dem Ihre Majestäten der König und die Königin, Ihre Königl. Hoheiten der Prinz Georg, der Prinz und die Frau Prinzessin Johann Georg, der Prinz Albert und die Prinzessin Mathilde, sowie Se. Durchlaucht der Fürst Reuß j. L. Heinrich XIV. und Se. Hoheit der Herzog Paul Friedrich von Mecklenburg-Schwerin mit den Damen und Herren der Königlichen und Prinzlichen Hofstaaten beiwohnten.

Unter den zu diesem Hoffeste eingeladenen Herrschaften befanden sich: Ihre Durchl. die Frau Prinzessin Reuß ä. L., verwittwete Erbgräfin zu Isenburg, die Damen und Herren des diplomatischen Corps, die Herren Staatsminister mit Gemahlinnen, eine größere Anzahl Generale, Offiziere und höhere Civilstaatsdiener, sowie Damen und Herren der Aristokratie.

Das Konzert fand im großen Ballsaale, der hierzu entsprechend eingerichtet worden war, statt. Die Gäste versammelten sich von ½9 Uhr ab im Stucksaale und wurden kurz vor Beginn des Konzertes in den Ballsaal eingeführt und daselbst plaziert. Gegen 9 Uhr erschienen die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften, worauf die Vorträge nach folgendem Programm begannen.

1. Trio, op. 97 . . . . . L. van Beethoven.
(Andante und Finale.)
(Herren d'Albert, Lewinger, Grützmacher.)
2. Duette:
a) In Sternennacht . . . . . | P. Cornelius.
b) Da Naches wir uns küßten . . . |
(Frau Wedekind, Frl. v. Chavanne.)
3. Andante für vier Violoncelli . . . Goltermann.
(Herren Böckmann, Rebelung, Stenz, Kaiser.)
4. Lieder:
a) Sapphische Ode . . . . . Brahms.
b) Schön Rotraut . . . . . Rath.
(Frl. v. Chavanne.)
5. Soli für Violine:
a) Sarabande . . . . . Leclair.
b) La Ronde des Lutins . . . . A. Bazzini.
(Hr. Lewinger.)
6. Lieder:
a) Des Müllers Blumen . . . . Schubert.
b) Schweizer Echolied . . . . Eckert.
(Frau Wedekind.)
7. Soli für Piano:
a) Barcarole Nr. 5 . . . . . Rubinstein.
b) Berceuse, op. 57 . . . . | Chopin.
c) Ballade, As-dur . . . . . |
(Hr. d'Albert.)

Die Klavierbegleitung zu den Gesangsstücken und zu den Violinsoli führte Generalmusikdirektor Hofrat v. Schuch aus.

Nach beendetem Konzert hielten die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften in der Gesellschaft Cercle und zeichneten hierbei auch die obengenannten Künstler in huldvollster Weise mit Ansprachen aus.

Dem Cercle schloß sich das Souper an, welches am Büffett im Bankettsaale eingenommen wurde.

Um ½12 Uhr zogen Sich Ihre Königlichen Majestäten zurück.

— Heute früh begaben Sich Se. Majestät der König zur Fasanenjagd auf Hellenberger Revier.

An der heutigen Königl. Tafel nahmen Ihre Königl. Hoheiten der Prinz Georg, der Prinz und die Frau Prinzessin Johann Georg und die Prinzessin Mathilde mit den Damen und Herren vom Dienste teil.

Deutsches Reich.

* Berlin. Se. Majestät der Kaiser hörten gestern vormittag in Potsdam die Vorträge des Ministers des Königl. Hauses v. Wedel, des Chefs des Civilkabinetts Dr. v. Lucanus und des Oberpräsidenten Grafen Zedlitz und kehrten darauf nach Berlin zurück. Zur Frühstückstafel war u. a. der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe-Schillingsfürst geladen, von dem Se. Majestät später einen längeren Vortrag entgegennahmen. Abends leisteten Se. Majestät der Einladung des kommandierenden Generals des 3 Armeecorps, Generals der Infanterie v. Lignitz, zum Diner Folge.

— Die Budgetkommission des Reichstags hat, nachdem sie vorgestern die Kavallerieverstärkung abgelehnt hat, gestern nun auch die Infanterieverstärkung abgelehnt, indem sie einen Antrag Lieber-Groeber annahm, der die Durchschnittsstärke eines Bataillons auf 584 Mann festsetzt, obwohl der Kriegsminister erklärt hatte, unter 590 könne nicht heruntergegangen werden. Ist dies auch nur ein Beschluß der ersten Lesung, so können wir nicht umhin, schreiben die „B. N. N.", ihn schon um des Eindrucks im Auslande willen als hochbedenklich zu bezeichnen. Nicht minder ist es die von der Kommission beschlossene Resolution Groeber, betreffend den Wachs-, Ordonnanz- und Burschendienst. Die Resolution bedeutet einen Eingriff in den militärischen Dienstbetrieb und stößt

Kunst und Wissenschaft.

Witterungsverhältnisse des Januar 1899.

Die mit Ende Oktober des Vorjahres begonnene Temperaturerhöhung verbreitete sich auch noch über den Januar, der dadurch seines Charakters als Hauptmonat des Winters verlustig wurde. Im Vergleich mit den normalen Temperaturverhältnissen, nach denen ihm eine mittlere Monatswärme von — 0.5°*) zukommt und durchschnittlich — 12.8° und 9.3° als äußerste Temperaturen erreicht werden, reiht sich der diesjährige mit einem Monatsmittel von 3.42° und den äußersten Temperaturen von — 6.1° (den 28.) und 12.6° (den 21.), als um 3.9° zu warm, den wärmsten Januarmonaten der letzten fünfzig Jahre an; denn innerhalb dieses Zeitraumes wurde er nur dreimal, und zwar 1863, 1866 und 1884, darunter am höchsten 1866 mit 4.8°, übertroffen. Viel öfter sind Abweichungen der Temperatur nach entgegengesetzter Richtung aufgetreten, denn — 3.0° und noch tiefere Mitteltemperaturen kamen dem Januarmonate 1848, 1850, 1861, 1864, 1871, 1876, 1881, 1893 und 1895 zu, unter denen der des Jahres 1893 mit — 6.9° als der kälteste dastehen würde, wenn nicht die noch älteren zuverlässigen Beobachtungen Lohrmanns für den Januar 1829 — 7.3° aufzuweisen hätten. Im allgemeinen gehört die Mehrzahl der kälteren Monate der neueren Zeit an, wie sich dies auch in der folgenden Zusammenstellung der Mitteltemperaturen aus je fünf Jahren erkennen läßt. Darnach betrug diese in den Jahren von

1828 bis 1832	— 3.9°	1866 bis 1870	— 0.7°
1833 „ 1837	— 0.3°	1871 „ 1875	— 0.0°
1851 „ 1855	— 2.0°	1876 „ 1880	— 0.4°
1856 „ 1860	— 0.6°	1881 „ 1885	— 0.2°
1861 „ 1865	— 1.3°	1886 „ 1890	— 0.7°
1891 bis 1895	— 3.0°.		

* Grade nach Celsius. 5° C = 4° R.

Der Rückgang der Temperatur giebt sich hieraus leicht zu erkennen, denn die ersten sechs Zeiträume ergeben ein Gesamtmittel von 0.2°, die letzten sechs von — 0.6°. Die äußersten Temperaturgrade dieses Monats erreichte das Thermometer in — 25.2° (1893) und 15.3° (1877).

Die Verteilung und die Abweichungen des Wärmeganges dieses Monats zeigt die folgende Uebersicht über die Mitteltemperaturen aus je fünf Tagen. Darnach waren die Tage vom

1. bis 5. Jan.	mit 1.8°	um 2.6°	zu warm.
6. „ 10. „	„ 1.8°	„ 2.8°	„ „
11. „ 15. „	„ 4.6°	„ 5.9°	„ „
16. „ 20. „	„ 7.5°	„ 8.1°	„ „
21. „ 25. „	„ 6.3°	„ 6.4°	„ „
26. „ 30. „	„ —0.4°	„ 0.9°	„ kalt.

Unter diesen hatte der kälteste Tag (der 28.) eine mittlere Wärme von — 3.1°, der wärmste (der 21.) von 10.9°.

Die alte Wetterregel: „Wenn der Tag fängt an zu langen, kommt die Kälte erst gegangen" bewahrheitete sich diesmal nicht. Statt der Kälte, die in den Tagen vom 11. bis 20. Januar ihren Höhepunkt zu erreichen pflegt, traten diesmal Tage auf, die sich den wärmsten seit Anfang Oktober an die Seite stellen konnten oder sie noch übertrafen.

Die Niederschläge von nur 32.41 auf den Geviertmeter übertrafen noch den fünfzigjährigen Mittelwert dieses Monats, der mit 29.01 den regenärmsten des Jahres bildet. Der größte Teil der Niederschläge wurde in 17 Tagen von Regen, und nur 41 durch Schneewasser gebildet. Der Schnee, der sich auf vier Tage verteilte, erreichte nur geringe Höhe und war von kurzer Dauer. Die Mengen der Niederschläge dieses Monats lagen während der letzten fünfzig Jahre in den Grenzen von 7.0 l (1873) und 68.0 l (1868). Die Schwankungen der letzteren geben sich in der folgenden Uebersicht zu erkennen, in der die Mittelsummen von je fünf Jahren gegeben werden. Darnach kommen auf den Quadratmeter in den Jahren von

1851 bis 1855	— 26.1 l	1871 bis 1875	— 27.8 l
1856 „ 1860	— 27.6 l	1876 „ 1880	— 29.6 l
1861 „ 1865	— 28.5 l	1881 „ 1885	— 22.1 l
1866 „ 1870	— 19.7 l	1886 „ 1890	— 32.9 l
1891 bis 1895	— 44.4 l.		

Auf die ersten sechs Zeiträume kommen also durchschnittlich 21, auf die letzten sechs 28 l.

Die Bewölkung war stark und bedeckte durchschnittlich 81 statt 70 Proz. des Himmels, daher unter den 17 trüben Tagen zehn mit voller Bewölkung, im ganzen Monate aber kein Tag als „heiter" zu verzeichnen war.

Die Luftfeuchtigkeit, die bei einem Gehalte von 4.7 g Wasserdampf im Kubikmeter eine Sättigung der Luft von 79 Proz. ergab, weicht nur wenig von dem normalen Durchschnittsgehalte ab.

Der Luftdruck, der größeren Schwankungen unterworfen war, ging in den ersten Tagen des Monats bis auf ein Tagesmittel von 726.8 mm (den 2.) herab, erreichte am Ende (den 26.) ein Mittel von 765.8 mm und ergab ein Monatsmittel von 749.1 mm. Nach den Aufzeichnungen der letzten dreißig Jahre beträgt das Monatsmittel 753.6 mm, während die Schwankungen von 735.0 mm bis 764.7 mm sich erstrecken. Als äußerste Barometerstände traten überhaupt in diesem Monate 725,3 mm (1873) und 776.1 mm (1882) auf.

Die Luftströmungen, die im Januar, Oktober und November vorwiegend als östliche Winde auftreten, gehörten diesmal in der Mehrzahl der Westseite der Windrose an, sodaß 61 Proz. der West- und 39 Proz. der Gesamtzahl der Ostseite zufielen. Am reichsten waren die W.-Winde vertreten, die 51 Proz. der Gesamtheit bildeten. Die Stärke der Winde entsprach im Monatsmittel 3.5 Grad der Beaufortskala (10 = Sturm) oder einer Geschwindigkeit von 7 m in der Sekunde, steigerte sich aber wiederholt, sodaß sie an sechs Tagen als „stürmisch" oder „Sturm" zu bezeichnen war.

S.

Aus Münchener Ateliers.

II.

Fröhlich und bunt sieht es bei Lenbach aus. Die letzte Periode seines Schaffens bedeutet eine neue und freudige Huldigung des Ewig-Jungen vor der Frauenschönheit. Eine Fülle lichter Gestalten drängt sich in dem hohen Atelierraum, Stern an Stern — wer kennt ihre Namen? Außer ausländischen Fürstlichkeiten sind es junge elegante Damen der Gesellschaft, alle überstrahlend an Jugendreiz die Tochter einer Wiesbadener Familie; dann Kinderporträts; eine neue, stark auf die Farbe gearbeitete Replik der kleinen hellblonden Marion Lenbach mit der Katze, ferner dieselbe mit ihrer Freundin, dem dunkeläugigen Töchterchen von Prof. Gysis. Unter so viel Lebensluft und Glanz wirkt wahrhaft ergreifend eine Skizze, Bismarck auf dem Totenbett darstellend. Eine rasche Zeichnung mit weißer Kreide auf grauer Pappe zeigt den Kopf des toten Helden im Profil; Körper und Arme sind nur durch flüchtige Striche angedeutet. Ein tragisch-erschütternder Anblick, dieses Haupt, das — aufrecht — so hoch über die Menge ragte, zurückgesunken und gebrochen zu sehen. Die Züge des Gesichtes sind im Tode schlaffer geworden, und die mächtigen Brauen drohen nicht mehr wie vordem. Aber die Augen wirken unter den geschlossenen Lidern fast noch größer und so ruhig wie niemals im Leben. Nichts von dem, was man Verklärtsein nennt, schwebt über dem Antlitz, aber die Majestät des Todes hat alle menschliche Leidenschaftlichkeit daran verscheucht und Frieden darüber gebreitet. Nach Mitteilung des Meisters ist die Skizze nicht angesichts der Leiche, aber unter dem direkten Eindruck des letzten Anblicks des Toten entstanden.